



DI E

HEIMAT



: Monatschrift des Vereins zur :
Pfleger der Natur und Landes-
kunde in Nordelbingen.

Jahrgang

45
1935

№

1-12

gen dieses Buches einen kleinen und doch bedeutsamen Beitrag zur Gesamtchronik unserer Ortschaften erbringen.

Diese Ausführungen wollen nicht das Recht für sich in Anspruch nehmen, grundlegend und abgegrenzt die Arbeitsweise vorgezeichnet zu haben. Sie stellen einen Versuch dar, wie man die Arbeit für dieses Gebiet aufnehmen kann, sie wollen Anregung geben, in andern Orten in ähnlicher Weise zu verfahren. Wir sind jedoch der Meinung, in dieser Arbeitsweise einen Weg zu beschreiben, der zum Ziele führen muß. Dieses Ziel soll sein, Kulturgüter und Geschehnisse im Menschenleben unserer Zeit als Bausteine für eine spätere Gestaltung der Geschichte unserer Tage zusammenzufügen. Der Ausblick zu diesem Ziel soll uns immer wieder dazu mahnen, mit ganzer, freudiger Arbeitskraft dem großen deutschen Volke eine der vielen Quellen zu erschließen, aus der es in Zeiten der Not und Bedrückung neue Kräfte zum inneren Aufbau schöpfen kann.

Dlof Berg / Die Kriegschronik eines Dorfes.

Der Krieg 1914/18 hatte die anfangs stahlharte Kriegsgesinnung der Bevölkerung weich und nachgiebig gemacht. Pazifistischer Geist war in Deutschland eingezogen, und das Volk in einem großen Teil träumte von einem ewigen Weltfrieden — ohne Soldaten — ohne Helden. Wir waren Liberalisten und Pazifisten geworden. Vom Krieg zu reden, war nicht gut.

Ebenso stand man zu den Büchern, die den Krieg beschrieben. Man wollte nicht an ihn erinnert sein. Von und für eine bestimmte Menschenschicht geschrieben, hatten die Bücher keinen allgemeinen Einfluß auf das Volk. Ebenso war die Denkungsweise bei der Aufstellung der Denkmäler für die Gefallenen. Nur keine kraftvolle Betonung des Heldentums — mehr pietätvolles Gedenken! (Ich bezweifle nicht den guten Willen.) Wir standen nur in Trauer, nicht in stolzestem Bejahungswillen hinter unseren Toten. Die Neuerweckung des heldischen Gedankens ist unserem Führer Adolf Hitler vorbehalten geblieben.

Überall ragten in deutschen Landen die Denkmäler, die mit Letzern und Zahlen nackte Namen und Sterbetage aufzählten, aber kein Wissen vom Leben und Sterben gaben. Sie regten auch nicht zum Forschen an. — Versuche sind gemacht worden, die Kriegszeit einzelner Truppen aufzustellen (z. B. Seminar Rendsburg). Es blieb ein Auszug aus dem Militärpaß ohne persönliche Note. — Bei den Kindern in der Schule fand ich sehr selten ein Kennen vom Sterben der feldgrauen Helden. Das alles bewog mich, nachdem ich an mir selbst einen Versuch gemacht hatte, mit den Kollegen unserer Chronikgemeinschaft, jeder für sein Dorf, eine Geschichte des Kriegserlebens der Dorfbewohner aufzustellen.

Klein war es gedacht und breitete sich endlos aus, mit tausend Hindernissen und vielerlei Aufgaben. Wie diese aus sich selbst kamen und wie sie sich bewältigen ließen, ja, wie die ganze Arbeit sich selbst formte, das will ich beschreiben.

Im Dezember 1931 gaben wir folgenden Fragebogen an alle gewesenen Soldaten heraus.

Lieber Kamerad!

Für unsere Dorfschronik sammeln wir alles das, was auf unser Dorf Bezug hat. Da wollen wir unsere Kriegszeit nicht vergessen — denn lei-

der geht schon gar zu viel verloren. Nun legen wir Ihnen heute vielerlei Fragen vor, um deren Beantwortung wir bitten. Erinnern Sie sich genauest der Zeit, und schreiben Sie auf, was Sie noch wissen. Das alles soll aufgeschrieben werden, damit man auch weiß: Sie waren dabei — und so sah die schwere Kriegszeit aus. Beantworten Sie möglichst ausführlich — nicht nur mit ja oder nein oder mit Datum. Militärpaß, Soldbuch, alte Briefe und Bilder sind vielleicht noch vorhanden, nehmen Sie das zu Hilfe. Zum Schluß bitten wir um eine Schilderung eines Kampftages, Revolutionstages, eines Tages im Lazarett, eines Tages als Bagagefahrer, eines Marschtages, irgend eines Tages, der wert ist, aufgezeichnet zu werden. Schön wäre es, wenn jeder ein Bild aus der Militärszeit hätte, das wir einkleben könnten. Nun nehmen Sie die Winterabende, vergessen Sie die schauerhafte Zeit und erinnern Sie sich der alten Tage — und schreiben — schreiben — schreiben Sie. Ist von dem Erzähltag eine Postkarte oder so etwas vorhanden, so leihen Sie die uns. Wir machen ein Bild, legen es der Schilderung bei und geben die Fotografie zurück.

Nun ans Werk! Termin für die Rückgabe

1932.

Die Lehrer.

1. Kriegsausbruch — Goldauto — Spione — Stimmung. — 2. Wie war es in der Zeit, bis Sie eingezogen wurden? Kriegsfreiwillige, Deserteur, Miesmacher, Dänenfurcht, Einquartierung, Sicherung gegen Dänemark, Engländerfurcht. — 3. Wann eingezogen? Wen ließen Sie zu Haus (Rente?). — 4. Zu welchem Truppenteil? Wo lag es? Mit Gemeindeangehörigen zusammen? Mit wem? — 5. Ausbildung — wie lange — wann ins Feld? Bei verschiedenen Truppenteilen? Welche? Wie lange? — 6. Ausmarsch. — 7. Wo an den Fronten und wann? — 8. Welche Kämpfe haben Sie mitgemacht? — 9. Waren Sie mit Gemeindeangehörigen im Felde? Mit welchen? — 10. Urlaub? Gefühl, wenn's wieder an die Front ging? Wie ging's den Frauen zu Haus? Was sagten sie über die Zeiten? Zwangswirtschaft. — 11. Waren Sie verwundet? Wie oft? Wo? Art der Verwundung? In welchen Lazaretten? — 12. Auszeichnungen? — 13. Gefangenschaft? Wo, wann? Wie kam es? — 14. Wann und warum ging Ihre Soldatenzeit zu Ende? — 15. Erlebten Sie den Waffenstillstand und Friedensschluß 1917 mit Rußland? — 16. Erlebnisse an der russischen Front während der Besetzung. — 17. Erlebten Sie den 11. 11. 1918? Wo und wie? — 18. Was erlebten Sie von der Revolution? — 19. Wie kamen Sie nach Hause? Rückmarsch, Rückfahrt? Allein? Mit der Truppe? Wo entlassen? — 20. Was hat Mutter zu Haus erlebt? — 21. Wie war der Empfang? Ehrenpforten? Besondere Festlichkeiten? — 22. Wann kamen Sie aus der Gefangenschaft? Wie? Über Dänemark? — 23. Welchen Eindruck hatten Sie von der Heimat? — 24. Erzählen Sie von einem Tag aus Ihrem Kriegsleben, der Ihnen besonders erzählenswert erscheint. Die Lehrer des Kirchspiels.

Man ersieht aus der Fragestellung, daß wir vorerst auch an dem Schema des Militärpasses kleben geblieben sind, als Belegung aber den Wunsch nach Schilderung eines Tages aus dem Kriege aussprachen.

Was erlebten wir nun mit diesem Fragebogen? Teils blieb es still, ganz still — teils kamen die Leute mit der Bitte, daß ich zu ihnen kommen möchte — teils kamen sie mit dem Paß und einer Handvoll Postkarten und Bildern — und einige schrieben selbst. Entschieden wurden diese die besten Arbeiten, weil sie den Hauch der Ursprünglichkeit an sich tragen. Mit diesen fertigen Arbeiten habe ich mir nicht viel Mühe machen brauchen. Sie waren zudem von Soldaten geschrieben, die von Natur aus Soldaten waren und auch geblieben sind. Ich habe die Arbeiten durchgesehen, mit Bildern und Karten unterteilt und sie dann nur ins Reine geschrieben. (Über Bilder und Karten siehe weiter unten.) Nun zu denen,

die mit Paß und Karten und Bildern zu mir kamen: Mit denen habe ich mich hingesezt und habe mich mit ihnen über ihre Paßeintragungen unterhalten. Zu den manchmal recht allgemein gehaltenen Gefechtsbezeichnungen habe ich mir dann Notizen gemacht. (Ich erinnere an die allgemeinen Bezeichnungen: „Zwischen Marne und Vesle“ und andere.) Ich schrieb mir möglichst viele Namen von Ortschaften auf, so wie ich sie hörte, und vergaß nicht, was sich als sehr wichtig erzeigte, Divisionsnummer und Namen der Kommandeure aufzuschreiben (in manchen Büchern sind die Divisionen mit den Namen der Kommandeure benannt, z. B. „Der Tag X“). Ausführlich ließ ich mir gleich von dem Ausbruch des Krieges und der Rekrutenzeit erzählen und schrieb es mir im Telegrammstil auf.

Mit dem nun vorhandenen Kriegsstoff sezte ich mich hinter Kriegsbücher und Kriegskarten. Vorerst hinter die letzteren. Ich selbst besaß recht viele; andere erbat ich aus dem Dorfe. Ich habe mich gewundert, was sich alles noch in Kisten und Kästen versteckt fand. Also: ich sezte mich hinter diese Karten und suchte die Ortsnamen. In Frankreich ist es mir nicht so schwer gefallen, bis auf einige kleinen Orte im Oberelsaß, von welcher Gegend ich keine so guten Karten besaß. Gefunden habe ich sie alle. Um vieles schwieriger war es mit den Namen in Polen, Rußland und Rumänien. (Als sehr gut sind die Velhagen und Klasing Karten mit Suchverzeichniss anzusehen, die sich noch heute kaufen lassen. Erleichtert wird die Arbeit ganz besonders durch die Frontkarten von Paasche und Luz, München, die zeitliche Fronten angeben. Leider sind sie recht teuer: 24 RM. weniger 10 Prozent bei Abnahme aller Karten. Dann hat man aber alle Fronten — und hat das Suchen leicht. Früher gab es Frontkarten von der Roten Kreuz-Hilfe, München, die sich noch besser eignen; leider sind sie scheinbar nicht käuflich, denn ich kann den damaligen Verlag nicht mehr entdecken.)

Nun wußte ich, wo sich die Schilderung abgespielt hatte. Ich zeichnete an Hand der kartlichen Unterlagen eine Skizze mit recht vielen Namen, auch solchen, die in dem Paß nicht angegeben waren. Wir werden noch sehen, wie die das Gedächtnis auffrischen können. An Hand von mir persönlich gehörenden Kriegsbüchern konnte ich fast immer etwas über das Geschehen feststellen. (Ich habe seit 1919 alle Kriegsbücher gesammelt, die mir zugänglich waren und die meine Geldbörse vertrug.) Als sichere Nachschlagewerke zeigten sich: Stegemann und die Bücher des Reichsarchivs. Regimentsbücher geben ja schon eine gesonderte Darstellung, so daß die Arbeit mit diesen am leichtesten ist. Da ist auch zu nennen das Buch: „Wie wir den Kessel stürmten“ von Dr. Jungwersen. Man kann diese entleihen in Berlin: Deutsche Heeresbücherei, Berlin SW 7, Dorotheenstraße 48. Die Jahreskarte kostet 3 RM., die Entleihsfrist beträgt 4 Wochen. Auch Bücher aus dem Kriege selbst, ich denke z. B. an die ersten Ausgaben von dem Verlag Stalling: „Der große Krieg“, sind gut zu gebrauchen, wenn sie auch naturgemäß gefärbt sind. Im Allgemeinen fand ich etwas, und wenn es auch nur eine strategische Betrachtung von höherer Warte war. Immer ergaben sich aber Tatsachen, die mir bei der folgenden Besprechung gute Dienste taten.

Mit diesem gesammelten Material ging ich nun zu dem „Erzähler“ hin. Inzwischen hatte man im Dorf den Sinn und den Ernst der Arbeit erkannt und hatte herausgekrant an Postkarten, Fotos und alten Briefen, was sich bis jetzt gerettet hatte. Bei dieser Gelegenheit bekam die Schule eine recht nette Kriegssammlung von Geschossen, Granaten und was man sonst aus dem Felde mit nach Hause genommen hatte.

Ich zeigte nun die Karte. Da kamen schon allerhand Erinnerungen — „der Ort war Ruhe“ — „da war es mit der Granate . . .“ „da war der Verhandlungsplatz“ und so weiter. Ich schrieb mir alles kurz auf. Dann schilderte ich mein Buchwissen (vielfach konnte ich mit eigenem oder von

anderen erworbenem Wissen ausheffen) die allgemeine Lage; dann besahen wir uns die Bilder und Postkarten — und dann war gewöhnlich die Schleiße auf!! Man muß dann aber fix aufschreiben, um es nicht durcheinander zu kriegen. Man muß auch ordnen, denn die Geschehnisse sind vielfach durcheinander geraten. Kurz: zum Schluß war es eine ziemliche Sammlung von Erlebnissen mit Bildern und verschiedenen Karten, die man dann an Hand der amtlichen Berichte ordnen muß. War es ein ganz bedeutendes Ereignis, so fand sich auch etwas in den amtlichen Heeresberichten, die sich, vom Roten Kreuz herausgegeben, auch im Dorfe noch fanden; mindestens ergaben die Berichte eine Bestätigung der Erzählung.

Die Fotos gliederte ich ein, wohin sie zeitlich gehörten. Es fanden sich so viele, daß eine Vervielfältigung sich garnicht durchführen ließ. Man hatte aber das Gute der Arbeit erkannt und überließ der Kriegschronik gerne die Bilder zur sichersten Aufbewahrung.

Zu den Karten ist zu sagen, daß im Allgemeinen es Skizzen blieben mit nackten Dorf-, Straßen-, Fluß- und Bergeintragungen. Nur sehr selten konnte ich an Hand der Karten vom Reichsarchiv oder der Regimentsbücher genaueste Stellungskarten anfertigen.

Postkarten sammelten sich recht stark an. Manchmal hatte ich sie doppelt. Wenn also einer von Cambrai selbst keine Karte hatte, aber auf dem Bahnhof gestanden hatte, der andere die Karte doppelt besaß, so gab ich ab. Da half auch meine Kriegsbildersammlung, die ich seit 1920 angelegt hatte, aus. Mir kam es lediglich auf die Illustrierung des Geschehens an, weniger, ob die Postkarte nun auch von seiner Hand geschrieben war. (Sonst wäre 1918 ganz schlecht weggekommen. Die Natur der Kämpfe von 1918 ließen keine Aufnahmen für Postkarten mehr zu. Ich erinnere nicht, daß es in der Kantine neue Karten gab. Sie stammten noch alle von Sommer 1917.)

Das so Gefundene ordnete ich, setzte Karten und Bilder dazwischen, und legte die Klade dem Erzählenden vor. Gewöhnlich waren keine Änderungen nötig — und wenn, dann waren sie recht gering. Ich konnte nun die Arbeit in Reinschrift machen. (Über das Schreiben an sich weiter unten.)

Nun gab es naturgemäß viele, aus denen beim besten Willen nichts herauszuholen war. Sagen wir: sie konnten die Geschichten nicht los werden. Da halfen alte Briefe! Ich habe eine der besten Schilderungen, von den Kämpfen auf der Doppelhöhe 60 vor Ypern, aus 2 Briefen heraus geschrieben, die unter dem frischen Eindruck einer Verwundung standen. Wenn das auch nicht helfen wollte, so habe ich eine Übersicht über den Kampf gegeben; z. B. Somme: die maschinelle Überlegenheit des Feindes; nicht Taktik entscheidet die Somme, sondern das deutsche Soldatenblut.

Nun gibt es noch einige, die bestimmt gar keine kriegerischen Ereignisse zu vermelden haben, da sie in der Heimat, an Gefangenenlagern, an der Küche oder Gott weiß wo, saßen. Aber da kann man sehr nette Schilderungen geben, die indirekt mit den kriegerischen Ereignissen zusammenhängen: Ernährung während des Krieges. Wer weiß es noch von den nun kommenden Generationen, was 27 Gramm Knochen sind, was Kalorienberechnung und menschlicher Hunger zueinander sagten, von der Markenwirtschaft usw.?

Oder: der Heimarbeiter im grauen Rock; oder: Küstenschutz, oder: der russische Gefangene in den häuerlichen Betrieben; oder: Grenzschutz im Norden, der Däne und der Krieg. So lassen sich für jeden Aufgaben finden, die den Krieg in seinem Erleben von einer anderen Seite beleuchten.

Auch bei den direkten Kriegsschilderungen ist an einer Stelle darauf Bedacht zu nehmen (z. B. Arbeitsbataillone, Schipp, schipp, hurra!) davon zu erzählen, daß der Krieg nicht nur aus Granaten, MG, Hunger und

Wissen bestand, sondern daß eine ganz unheimliche körperliche Arbeit geleistet worden ist, über deren Größe mancher, der da glaubt schwer zu arbeiten, sich doch sehr wundern würde.

Nicht vergessen werden darf, wenn es sich machen läßt, den Wiederaufbau der Ostprovinz zu schildern. Ich hatte das Glück, einen Arbeiter zu haben, der geholfen hatte.

Es werden sich auch Schwierigkeiten dahin ergeben, daß einer vor und im Kriege Sozialdemokrat gewesen ist. Ich will kein Urteil fällen, sondern eine Geschichte schreiben. Es ist auch nicht vorgekommen, daß solche Sachen erzählt wurden, die mit dem besten Willen nicht in ein solches Buch passen würden. Ich habe sogar um deutliche Auskunft gebeten, wie der Betreffende dazu gekommen ist, Sozialdemokrat zu werden. Manchmal ist auch das für uns alle eine sehr lehrreiche Lektion.

Wie ist es aber mit den Gefallenen? Da heißt es eben suchen. Man kann nicht erwarten, daß einem da allzuviel erzählt wird. Manchmal fällt die Herausgabe der Briefe den Hinterbliebenen schon schwer. Ich habe sie aber alle bekommen. Auch Tagebücher fanden sich an. Daraus ließen sich sehr brauchbare Schilderungen zusammenstellen. Wenn das nicht hilft, so muß man Kameraden suchen. Da habe ich auch viel Glück gehabt, wenn es auch viele Briefe und Karten gekostet hat. Es war keiner, der sich der Mithilfe entzogen hat. Besonders gut halfen Traditionsvereine. Zu meinem Leidwesen hatten die Traditionsstruppenteile keine Neigung und kein Material zur Auskunftserteilung. Ebenso war es mit den Städten, in denen Truppenteile oder ihr Ersatz gelegen hatten. Da gab es wenig zu erfahren. Es wäre auch eine Aufgabe, über diese Material zu sammeln.

Durch diese Auskunft von Kameraden ergibt es sich manchmal, daß die mitgeteilte Todesart nicht der Wirklichkeit entsprochen hat. Ich habe darum Deckblätter angefertigt, die erst nach dem Ableben der Eltern der Kriegschronik einverleibt werden, um den frommen Betrug nicht zu stören.

Wenn ein Gefallener in Deutschland den Tod fand, z. B. Ostpreußen, so habe ich mich an den Lehrer des Ortes gewandt, der mir dann eine Schilderung des Geschehes gab. Dazu bekam ich dann noch Aufnahmen von der Kirche, bei deren Erstürmung der Soldat den Tod gefunden hatte.

Starb ein Soldat im Heimatlazarett, so habe ich, falls er dort begraben liegt, Aufnahmen von der Kirchhofsverwaltung machen lassen. Es hat gewöhnlich etwas lange gedauert, aber die Gräber waren dann in einem ganz besonders gepflegten Zustand.

Die Grabbilder aus Feindesland habe ich nicht alle besorgen können. Nachgewiesen hat mir die Kriegsgräberfürsorge alle Gräber, Einzelgräber wie die namen-, besser zahlenlosen Massengräber. Die Aufnahmen in Frankreich stellen sich leider noch so teuer, daß das Dorf diese Sache noch etwas hinauschieben muß (für das Grab 10—12 RM.). Aber aufgehoben, sei hier nicht aufgeschoben!!

Durch diese Arbeit habe ich eine Eintragung auf dem Standesamt berichtigen können. Dort war als Ort des Vermißtseins der Ort angegeben, aus dem der Feldweibel den Benachrichtigungsbrief geschrieben hatte. (Das kommt doch wohl selten vor, daß man ein Standesamt berichtigen kann!!)

Ich will nicht vergessen zu betonen, daß auch französische Kollegen mir tatkräftig geholfen haben. Wo es sich um ganz markante Punkte handelte, Höhe 304, Bauquois Berg usw., haben sie mir Bilder zugestellt. Zusammengefaßt: Alles durchsuchen, jede Gelegenheit benutzen und sich auch manchmal auf den Zufall verlassen. (So fand ich in Nürnberg auf der Straße ein langgestrichenes Lied aus dem Süden.)

Jetzt zu der Anlage des Buches: Zuerst machte ich es falsch und schrieb in steter Folge. Das hat mich nur unnötige Arbeit gekostet, da ich doch nachher in anderer Reihenfolge binden lassen mußte. Erstes Prinzip: kein

Papier sparen!!
Ich hab's getan
und habe es mit
vielen Arbeits-
stunden bezahlt.

Ich nehme 3
linierte Adler-
bogen im Din-
format und be-
rändere sie vor-
erst; jeder Rand
etwa 3,5 Zenti-
meter. Dann
schrieb ich auf
diesen Bogen.
Die dazugehörigen
Bilder kommen
auf einen
Doppelbogen
ohne Linien,
der dazwischen
gelegt wird. Es
wurde die Nummer
des Bildes
oder der Namen
der Karte mit
Bleistift ver-
merkt. (Die
Bilder waren
ausgefucht und
durchnum-
meriert.) Mit die-
sen Zwischen-
bogen wurde
jede Lage 5 bis



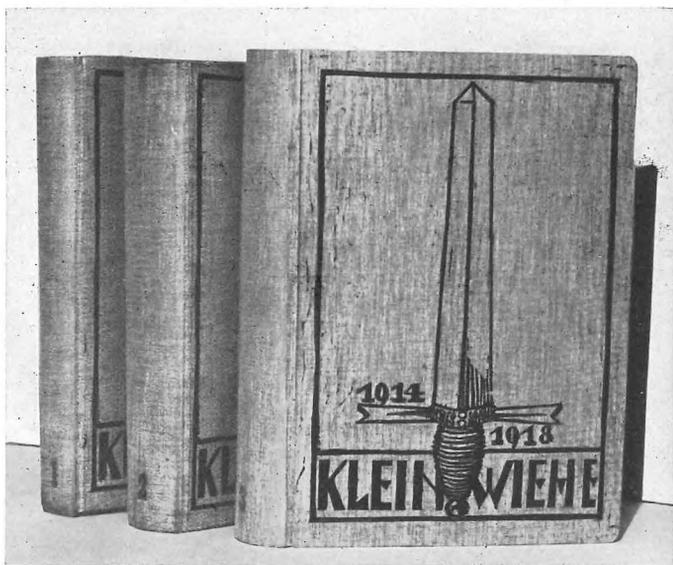
7 Bogen (zu je 2 Blatt) stark. Stärker dürfen sie nicht gern werden, da sie sich sonst schlecht binden lassen. Solche Lagen fertigte ich solange an, bis die Geschichte eines jeden Soldaten beendet war. Mancher brachte es auf 3 Lagen. Zum Schluß kam eine Tafel mit allen Eintragungen des Passes; also: Verletzungen, Gefechte, Beförderungen, Auszeichnungen. Alles ließ ich dann durch die Unterschrift des Betreffenden als richtig bezeichnen.

In der Gesamtanlage teilte ich so: 1. Band: die Gefallenen: Reihenfolge nach dem Datum des Todes. — 2. Band: die Lebenden: Vorausgeschickt habe ich einen G. R. I-Träger, dann ging es nach dem Lebensalter. — 3. Band: wie Band 2. Hierin aber noch 2 Karten: Kleinwieher in Frankreich und in Rußland. Vor jeden Band kam ein Titelblatt und dann eine kurze Einleitung von dem Zusammensteller. Den Einband ließ ich von einem guten Buchbinder in schwerem grauen Leinen machen. Den Druck für den Einband fertigte ich in Linolschnitt an. Die Kosten: 3 Einbände, jeder rund 10 RM., 30 RM., 1000 Bogen Papier 15 RM., Porto und so weiter 10 RM., zusammen 55 RM. Jedes Buch stellt sich rund auf 20 RM. Die Geldkosten wurden von der Gemeindefasse übernommen. Die Bücher gehen nach ihrem Erscheinen durch das Dorf und stehen jedem Leser 3 Tage zur Verfügung. Später kann jeder sie holen, wann er Zeit und Interesse hat.

Ich habe geplant, noch einen vierten Band herauszugeben, der die Zeit des Dorfes selbst behandelt. Ich meine damit: Zwangswirtschaft;

Russen als Arbeiter; Die Ernährung im Dorf; Gedanken der daheimgebliebenen Männer und Frauen; die Schule und der Krieg; die Kirche und der Krieg; der Kriegerverein; Frauenverein und so weiter.

Es muß für diese Arbeit schon jetzt gesammelt werden. Zu viele gehen schon von uns, die davon erzählen können. Es ist das aber eine mühselige Sammlung von Beschreibungen, die aus dem Munde der Leute, aber auch aus den Akten des Landratsamtes, kommen müssen. Ich habe mir die Arbeit vorgenommen, hoffentlich kann ich noch an die 3 fertigen Bände einen vierten Band hinzustellen.



Die 3 Bände der Kriegschronik.

Ich glaube, daß die Geldausgabe berechtigt ist. Wir schaffen dem Dorf ein Dokument, das den späteren Sippenforschern unvergleichliches Material sein wird; wir stärken den soldatisch-heldischen Geist und die Achtung vor gewesener Leistung. Es kann uns helfen, wieder ein wohl friedliebendes, aber im letzten Sinne unbedingtes stolzes und damit auch kriegerisches Volk zu werden.

Geht an die Arbeit! Sie sieht zuerst ungeheuerlich aus und will sich kaum bezwingen lassen. Man wächst aber mit ihr und auch unser Wissen um die Dinge. Geht an die Arbeit! Geht dem Dorf ein Heldebuch zum steten Gedenken an seine Gefallenen und seine Krieger. Geht an die Arbeit! Schafft im Volke die Dankbarkeit und Anerkennung für das geleistete Aussharren in 4½ Eisenjahren. Geht an die Arbeit! Baut mit am Fundamente der Volksverbundenheit und seiner Krönung: Die Bereitschaft zum Kampf und sei's zum Tod für's Vaterland. Geht an die Arbeit! Zimmert mit zum kleinen Teil am Riesenbau des deutschen Volkes, das das Ziel ist von unserem Führer. Geht an die Arbeit! Heil Hitler!